

eine detaillierte Untersuchung der 130 Heil- und Rettungswunder, die 1233/35 im Rahmen des Kanonisationsverfahrens der 1231 gestorbenen Landgräfin Elisabeth von Thüringen aufgezeichnet wurden. Medizingeschichtliche Analysen ma. Mirakelberichte auf dem Stand der heutigen Forschung erscheinen um so mehr als desiderat, als sich die Mediävistik zunehmend den frömmigkeits-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Aussagemöglichkeiten dieser Quellengruppe zugewandt hat. Die Elisabeth-Mirakel bieten sich hierfür als besonders geeignet an, da sie dank ihrer Aufzeichnung durch eine päpstliche Verhörkommission nach den strengen Normen des eben voll ausgebildeten Heiligsprechungsverfahrens zu den am besten dokumentierten Wunderberichten des 13. Jh. zählen. In mehrfacher Hinsicht kommt der vorliegenden Arbeit somit besonderes Interesse zu. Der Vf. äußert sich in seiner Einleitung sehr knapp und vorsichtig zur allgemeinen Problematik des Wunders, seiner religiösen Dimension und den medizinischen Erklärungsmöglichkeiten der Wunderheilung, ebenso zurückhaltend verfährt er bei der sozialgeschichtlichen Auswertung der Krankheitsberichte und der Erörterung der allgemeinen Lebensbedingungen und der medizinischen Möglichkeiten der Zeit. Das Schwergewicht seiner Untersuchungen liegt auf der subtilen Einzelanalyse der Berichte nach den beschriebenen Krankheiten, auf der Gesamtauswertung der Befunde nach der Häufigkeit der einzelnen Erkrankungen, ihrer Auflistung nach Altersgruppen und Geschlecht und auf der Frage nach der Art der Heilungen und dem sozialen Status der Heilsuchenden und Zeugen (S. 16–117). Die methodische Schwierigkeit, daß die von medizinischen Laien aufgezeichneten Symptome bis auf wenige Ausnahmen (vgl. S. 91) keine im wissenschaftlichen Sinne exakten Diagnosen zulassen, überbrückt der Vf. überzeugend durch die Heranziehung ma. medizinischer Traktate und den Vergleich mit anderen medizinhistorisch bereits untersuchten Wundersammlungen. Die Ergebnisse, etwa der hohe Anteil der Lähmungen und der Nerven- und Geisteskrankheiten und das Überwiegen von Kindern unter 6 Jahren unter den Geheilten, verdienen hohes Interesse, da sie von vergleichbaren Befunden abweichen und noch genauerer Interpretation bedürfen. Dankbar begrüßt man es, daß im zweiten Hauptteil eine Übersetzung beigegeben ist, die auch dem Außenstehenden einen raschen Zugang zu den teilweise schwierigen Texten erlaubt. Allerdings hätte man hier dem Vf. gerne etwas mehr mediävistischen Beistand gewünscht, der ihn nicht nur vor peinlichen Übersetzungsfehlern (z. B. S. 164: *predicti Henrici* = „des Predigers Heinrich“; S. 171: *in hiis, qui exuti corporibus, constituti sunt in gloria* = „bei denen, die nach ihrem Tode verscharrt werden“), sondern vor allem vor schlimmen Mißverständnissen bewahrt hätte, wie dem, es habe sich bei dem *Sifridus pastor*, der die Heilung seiner Tochter bezeugte, um einen „Priester“ (S. 105) gehandelt oder der Bericht über den Reinhardsbrunner Laienbruder, der aus Askese ein Kettenhemd unter seiner Kutte trug, sei die „interessante Beschreibung eines ‚Korsetts‘“ (S. 70). Doch sind diese und andere Versehen bei aller Unerfreulichkeit letztlich nur äußere Schwächen. Insgesamt ist der Forschung mit der gründlichen medizingeschichtlichen Analyse und der Übersetzung der Wunderberichte eine willkommene Grundlage zur Hand gegeben, die zusammen mit den zahlreichen Tabellen und der ausführlichen regestenartigen Auflistung der Wunderprotokolle die weitere Auswertung dieser wichtigen Quelle erleichtern und zugleich einen guten Zugang zu anderen Mirakelsammlungen des 13. Jh. eröffnen dürfte.

Matthias Werner